

Predigt vom 8. November 2020, EG Wynental		P203
Text	Hebr 11,24-26	
Thema	Mose - der Knecht Gottes (Teil 4)	

Die Schmach des Christus

Einleitung: Dieser und der nächste Sonntag gelten als «Sonntage der verfolgten Kirche». Gerne richtet sich der Blick der westlichen Christenheit bei dieser Gelegenheit – nicht zu Unrecht – auf die schweren Repressalien in vielen Staaten. Heute jedoch soll auf unserem gemeinsamen Weg mit Mose – wir machen einen Abstecher in den Hebräerbrief – ein Thema im Vordergrund stehen, das auch uns betrifft: die «Schmach des Christus», wie es der Verfasser des Hebräerbriefs nennt.

Hebr 11,24-26: *Durch Glauben weigerte sich Mose, als er gross geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heissen, 25 und zog es vor, lieber zusammen mit dem Volk Gottes geplagt zu werden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, 26 indem er die Schmach des Christus für grösseren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung.*

Mose entscheidet sich für Gott und gegen seinen Status. Richtig, mit seinem Mord ist er zu weit gegangen. Aber sein Entscheid, sich für sein unterdrücktes Volk stark zu machen und dafür Nachteile in Kauf zu nehmen, ist nachahmenswert. Mose ist bereit, die «Schmach des Christus» zu tragen. Er ist bereit, all jene Demütigungen, die Jesus getroffen haben, zu teilen. Wir staunen über diese Aussage! Schliesslich hat Mose viele Jahrhunderte vor Jesus gelebt. Hier wird ersichtlich, dass letztlich die ganze Weltgeschichte auf den Messias ausgerichtet ist: Alles, was vor ihm, alles, was nach ihm ist!

Nicht nur in den Verheissungen, sondern auch im Leiden schauen die alttestamentlichen Diener Gottes auf den kommenden Erlöser voraus.

Mose verzichtet: Was bedeutet es für Mose, die «Schmach des Christus» zu tragen? Ein Erstes – unser Text sagt es uns: Mose verzichtet! Der Sohn von Amram und Jochebed ist als Adoptivsohn der Prinzessin am Hof grossgezogen und ausgebildet worden. Durch seine gesellschaftliche Stellung kann er sich jeden Wunsch erfüllen. Doch all das – Geld und Ruhm – lässt Mose hinter sich, *indem er die Schmach des Christus für grösseren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens*. Die ägyptische Oberschicht, sie lebte in geräumigen, prunkvoll bemalten Villen – mit eigener Toilette, mit Sesseln und Betten – mit Möbeln also, von denen der einfache Mann nur träumen konnte. Jeder Adelige, der etwas auf sich hielt, hatte eine eigene Gartenanlage oder ein Weingut im Nildelta oder in einer Oase. Die königliche Entourage vergnügte sich auf der Grosswildjagd: Löwen, Nilpferde, Nashörner und Elefanten wurden erbeutet. Regelmässig standen üppige Mahlzeiten auf dem Speiseplan. Sklaven kümmerten sich um den Haushalt. Und natürlich gingen mit diesem Lebensstil auch allerlei Vergnügungen einher, welche Gottes Wort hier als «Genuss der Sünde» bezeichnet. «Bring mir 18 Becher Wein», befiehlt eine feine Dame auf einer ägyptischen Grabmalerei ihrem Diener, der ihr Nachschub bringen soll. «Siehst du denn nicht, dass ich mich betrinken will? Meine Kehle ist so trocken

Predigt vom 8. November 2020, EG Wynental		P203
Text	Hebr 11,24-26	
Thema	Mose - der Knecht Gottes (Teil 4)	

wie Stroh!» Solche Aussagen lassen erahnen, wie es in der High Society zu und her ging. Von all diesem Luxus, all diesem Komfort, all diesen Vergnügen verabschiedet sich Mose. Als Schafhirte gehört er nun zu jenen, die kein gepolstertes Bett mehr haben.

Können wir noch verzichten? Das ist eine Frage, mit der uns die Pandemie und die damit einhergehende Wirtschaftskrise neu konfrontiert. Für manche bricht eine Welt zusammen, wenn sie nicht mindestens einmal pro Jahr in den Urlaub fahren können. Dabei vergessen wir, dass erst der wirtschaftliche Aufschwung der 70er-Jahre den heutigen Tourismus ermöglicht hat, dass erst der über das Lebensnotwendige hinausgehende Überschuss von Otto-Normalverbraucher viele Gebiete in jene fatale Abhängigkeit gebracht hat, mit der sie jetzt konfrontiert sind. In Lebensläufen, die ich bislang an Abdankungen vorgelesen habe, da wird eine Reise noch als einmaliges Highlight erwähnt. In den zukünftigen Biografien wird man Mühe haben, sich an alle Wege zu erinnern. Können wir das noch – verzichten? Ja mehr noch, denn darum geht es hier: Verzicht um Jesu willen? Wieso weigert sich Mose, ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heissen? Um sich ganz bewusst für Gottes Volk einsetzen zu können! Er gibt seine Stellung auf, um dem Herrn zu dienen! Ein Vorbild, dem wir nacheifern dürfen!

Mose erleidet zusammen Schlimmes: Mose verzichtet. Das gehört zur Schmach des Christus. Doch das ist nicht das Einzige. Unser Text weist uns auf einen weiteren Aspekt hin: Mose

erleidet zusammen Schlimmes! Bereits fragt sich vielleicht der eine oder andere von euch: Wie nur ist der da vorne auf diesen umständlich formulierten Untertitel gekommen? Er erleidet zusammen Schlimmes? Das ist die wörtliche Übersetzung des Verbes, das hier verwendet wird. Er *zog es vor, lieber zusammen mit dem Volk Gottes geplagt zu werden / Ungemach zu leiden*. Griechisch: synkakecho – syn- = zusammen mit, kak(on) = Schlimmes, echo = tragen, erleiden, oder dann wie hier im Passiv: zusammen (mit jdm.) schlecht behandelt werden. Auf einmal gehört Mose zu jenen, auf die man verächtlich herabschaut. Im 1. Buch Mose wird uns erklärt (1Mo 43,32b): *Ägypter essen nicht an einem Tisch mit Hebräern, denn das gilt ihnen als Gräuel*. Und Josef sagt zu seinen Brüdern (1Mo 46,34b): *Den Ägyptern sind Kleinviehhirten nämlich ein Gräuel*. Wer zum Volk Gottes gehört, der muss damit rechnen, dass er beleidigt, verhöhnt, geschmäht, gedemütigt, diskriminiert wird. Schlimmes erleidet! Das ist die «Schmach des Christus», die wir wie Mose, wie viele Nachfolger Jesu mittragen. Paulus schreibt den Korinthern (1Kor 4,13b): *Wie Unrat der Welt sind wir geworden, ein Abschaum aller bis jetzt*. Vielleicht erinnern wir uns an diesen Satz, wenn die Kehrriktabfuhr das nächste Mal vor unserem Haus vorbeifährt? Oder (1Kor 1,28-29): *Das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott auserwählt, das, was nicht ist, damit er das, was ist, zunichte mache, dass sich vor Gott kein Fleisch rühme*. Das ist wahrlich kein einfacher Weg. Wie oft droht uns die Last wie dem Psalmisten zu schwer zu werden (Ps 123,3-4):

Predigt vom 8. November 2020, EG Wynental		P203
Text	Hebr 11,24-26	
Thema	Mose - der Knecht Gottes (Teil 4)	

Sei uns gnädig, Herr, sei uns gnädig! Denn reichlich sind wir mit Verachtung gesättigt. Reichlich ist unsere Seele gesättigt mit dem Spott der Sorglosen, mit der Verachtung der Hochmütigen. Doch dann dürfen wir uns daran erinnern, dass es Jesus nicht besser ergangen ist (Jes 53,2b-3): Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, dass wir Gefallen an ihm gefunden hätten. Er war verachtet und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer vor dem man das Gesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben ihn nicht geachtet. Das ist die Schmach des Christus, die er auf sich genommen hat, um uns zu retten! Verhöhnt und verspottet hat man ihn, während er uns den Weg in die ewige Herrlichkeit gebahnt hat! Und darum kann es für uns nur eines geben (Hebr 13,13): Deshalb lasst uns zu ihm [= Jesus] hinausgehen, ausserhalb des Lagers, und seine Schmach tragen. Wir wollen (Hebr 12,2) hinschauen auf Jesus, [...] der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldet.

Sind wir wie Mose dazu bereit, mit Jesus schlecht behandelt zu werden? Wie Johannes und Petrus, von denen wir lesen (Apg 5,41): *Sie nun gingen aus dem Hohen Rat fort, voller Freude, dass sie gewürdigt worden waren, für den Namen Schmach zu leiden.* Selbstverständlich ist das nicht. Jesus selbst redet von jenem Samen, der auf den felsigen Grund fällt (Mt 13,21): *Er hat aber keine Wurzel in sich, sondern ist nur ein Mensch des Augenblicks; und*

wenn Bedrängnis entsteht oder Verfolgung um des Wortes willen, nimmt er sogleich Anstoss. Doch Jesus verheisst uns (Lk 6,22-23): Glückselig seid ihr, wenn die Menschen euch hassen werden und wenn sie euch absondern und schmähen und euren Namen als böse verwerfen werden um des Sohnes des Menschen willen. Freut euch an jenem Tag und hüpf! Denn siehe, euer Lohn ist gross in dem Himmel; denn ebenso taten ihre Väter den Propheten.

Nun wird aber auch hier – wie schon beim Verzicht – noch das i-Tüpfelchen obendraufgesetzt. Wir müssen das «syn-», das «Zusammen-mit» noch etwas genauer anschauen. Richtig, wir teilen die Schmach mit Jesus. Doch hier im Text geht es auch darum, dass Mose bereit ist *zusammen mit dem Volk Gottes* geplagt zu werden. Die Schmach kann mich selber treffen. Aber sie kann auch den andern treffen. Und wie verhalte ich mich dann? Sage ich dann: Damit habe ich nichts zu tun. Das ist das Problem des andern. Kaufe ich mich mit Spenden frei, um mich den unangenehmen Dingen nicht zuwenden zu müssen? Mose hätte die Option gehabt, all dieser Verachtung auszuweichen. Doch er wählt von sich aus den Weg, wo er zusammen mit den andern leidet. Ein eindrückliches Zeugnis liefert uns in dieser Hinsicht Onesiphorus. Von ihm schreibt Paulus in seinem letzten Brief aus der Gefangenschaft in Rom (2Tim 1,16-17): *Nur Onesiphorus stand mir bei. Möge der Herr seiner Familie Barmherzigkeit schenken. Er hat mich oft ermutigt und sich meiner Ketten nicht geschämt. Im Gegenteil: Als er in Rom war,*

Predigt vom 8. November 2020, EG Wynental		P203
Text	Hebr 11,24-26	
Thema	Mose - der Knecht Gottes (Teil 4)	

suchte er so lange nach mir, bis er mich gefunden hatte. Eindrücklich, wie auch er sich selbst in der Bedrängnis zum verachteten und von vielen verlassenen Paulus gestellt hat!

Ein Beispiel für eine Persönlichkeit, die einen ähnlichen Weg wie Mose eingeschlagen hat, ist Friedrich von Bodelschwingh. Er stammte aus einer altehrwürdigen Adelsfamilie. Als preussischer Finanz- und Innenminister war sein Vater ein einflussreicher Politiker. Bodelschwingh wuchs in einem vornehmen Umfeld auf. Der spätere deutsche Kaiser Friedrich Wilhelm III. gehörte zu seinen engsten Freunden. Als ihn sein Lehrer mit zwölf Jahren in die Arbeiterquartiere von Berlin begleitete, entschloss er sich angesichts der dortigen Armut, sein Leben für leidende Menschen einzusetzen. Es folgten eine Ausbildung zum Verwalter und ein Theologiestudium. Eigentlich reizte Bodelschwingh die Mission in Äthiopien, doch dann animierte ihn ein Mitstudent, sich für die in Paris lebenden Deutschen einzusetzen und ihnen von Jesus zu erzählen.

Für die Wohlhabenden war Paris damals der Inbegriff von Luxus. Doch die Stadt kannte auch ihre anderen Seiten. Das starke Bevölkerungswachstum während der Industrialisierung führte dazu, dass damals viele Deutsche nach Amerika auswandern mussten. Doch es gab auch jene, denen das Geld nicht einmal für die Schiffspassage reichte. Diese Ärmsten unter den Armen suchten ihr Glück in Paris. Viele von ihnen betätigten sich als Strassenkehrer und Lumpensammler. Damals war es nämlich üb-

lich, dass die täglichen Abfälle bei Einbruch der Dunkelheit auf die Strasse gekippt wurden. Um vier Uhr morgens machten sich die deutschen Immigranten auf den Weg, in der Hoffnung, etwas zu finden – etwas zum Essen, etwas für den Weiterverkauf. Die Not der Verwahrlosten ging eng einher mit Alkoholismus, unehelichen Kindern, Spielsucht und Kriminalität. Sechs Jahre lang engagierte sich der adelige Bodelschwingh in diesem Elend. Während seinem Theologiestudium hatten ihn da und dort noch Zweifel angefochten. Doch dann schreibt er: «Ich kann Gott kaum genug danken, dass er mich durch diese Vorbereitungsschule geschickt hat. Die mich umgebende Not hat viel Unsicherheit und Zweifel von meinem Herzen weggenommen. [...] Diese armen Kinder sind meine Professoren geworden, die mir wirklich geholfen haben, einige biblische Aussagen besser zu verstehen, mehr als man an der Universität lernen kann.» Als ihm der prestigeträchtige Posten des Gesandtschaftsgeistlichen von Konstantinopel angeboten wird, lehnt der Gassenkehrer-Pastor kategorisch ab. Später schreibt er: «Jeder Mann muss manchmal den Weg gehen, der ihm nach äusseren Massstäben der unangenehmere zu sein scheint. So habe auch ich es immer wieder gehalten.» Nach seiner Rückkehr wird Bodelschwingh zum Begründer von Bethel, seinem missionarischen Glaubenswerk in Bielefeld zugunsten der Benachteiligten, heute mit 19'000 Mitarbeitern das grösste Sozialunternehmen Europas. Bodelschwingh, ein Christ, für den die Schätze dieser Welt gegenüber der Schmach Christi wertlos waren.

Predigt vom 8. November 2020, EG Wynental		P203
Text	Hebr 11,24-26	
Thema	Mose - der Knecht Gottes (Teil 4)	

Zuletzt fragen wir nun nach dem «WIE»! WIE kam Mose dahin, dass er verzichtet, dass er mit anderen Schlimmes ertragen hat? WIE bekam er die Kraft, die «Schmach des Christus» auf sich zu nehmen? Die Bibel sagt es uns (V. 24): ... *durch Glauben!* Mose hat geglaubt. Mose hat dem Herrn vertraut. Mose hat mit den unbeschränkten Möglichkeiten des Höchsten gerechnet. Sein Glaube hat ihn zu diesem einschneidenden Schritt in seinem Leben bewogen. Wir sehen in unserem Abschnitt sehr eindrücklich, wie ihm der Herr eine göttliche Perspektive geschenkt hat. Es sind drei Hinweise, die uns im Hinblick auf seinen Blickwinkel des Glaubens gegeben werden.

Das Erste, was Mose durch Gottes Gnade erkennt: Der Genuss der Sünde ist zeitlich. Der Gottlose mag sich an diesem oder jenem ergötzen, aber diese Vergnügungen sind vergänglich. Wie Nebelschwaden lösen sie sich auf. Eschorzes Fröideli, aber im Innern bleibt alles hohl und leer. Und dann braucht es bald schon wieder Nachschub, einen neuen Push, weil man nichts mehr davon hat. Der Anfang der Sucht! Mose hat die Kurzlebigkeit dieser Genüsse satt und entscheidet sich für das Bleibende. Auch die Söhne Korachs bekennen (Ps 84,10): *Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend. Ich will lieber an der Schwelle stehen im Haus meines Gottes als wohnen in den Zelten des Unrechts.*

Das Zweite, was Mose durch Gottes Gnade erkennt: Die Schmach des Christus ist ein grösserer Reichtum als alle Schätze Ägyptens. Einen

ganz neuen Wertmassstab hat Mose geschenkt bekommen. Viele erachten materiellen Besitz als den wahren Reichtum. Mose jedoch hat erkannt, dass es Erfahrungen gibt, die viel wertvoller sind, selbst dann, wenn sie uns auf den ersten Blick unangenehm erscheinen. Paulus sagt im Philipperbrief (Phil 3,7): *Aber was auch immer mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Verlust gehalten.*

Und schliesslich noch der dritte Aspekt seiner geistlichen Perspektive: Mose schaut auf die Belohnung. Das hängt eng mit den beiden vorhergehenden Aussagen zusammen. Der Genuss der Sünde, die Schätze Ägyptens, sie sind deshalb auf einmal so unbedeutend geworden, weil Mose gemerkt hat: Das Entscheidende kommt ja noch, nach dem Tod! Dort werde ich mit einem ewigen, beständigen Lohn entschädigt, der allen irdischen Reichtum bei Weitem übersteigt. Jesus betont dies höchstpersönlich (Mt 5,11-12): *Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerrisch gegen euch reden werden um meinetwillen. Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist gross in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.*

Schlusswort: So beten wir: Herr, schenke uns diese geistliche Sicht. Herr, gib uns diesen frohen Glauben, der die Prioritäten richtig setzt. Der uns befähigt, zu verzichten, befähigt, zusammen Schlimmes zu tragen, befähigt, die «Schmach des Christus» zu teilen. Lieber wie Dreck behandelt werden als angesehen und reich verlorengelassen! Amen.